

"Elende Mütter" und "liederliche Weibspersonen". Geschlechterverhältnisse und Armenpolitik in Berlin (1770-1850) [Dietlind Huechtker]

Autor(en): **Ziegler Béatrice**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **50 (2000)**

Heft 3: **Economie politique = Politische Ökonomie**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Gemeinde führte in einem Fall sogar zur Ablösung des Pastors. Doch auch wenn es nicht so weit kam, gab es für die Gemeinde verschiedene Wege, dem Pastor das Leben zu erschweren. In Suderburg wurde z.B. über mehr als 150 Jahre zwischen der Gemeinde und den Pastoren um bestimmte Holzfuhren gestritten. Dabei ging es weniger um die Sache an sich; die Auseinandersetzung diente der Gemeinde als Disziplinierungsmassnahme gegenüber dem Pastor – Disziplinierung funktionierte auch in diese Richtung.

Von besonderem Interesse ist das Kapitel über die ländliche Bevölkerung. Der Autor schildert eingehend die Möglichkeiten und Verhaltensweisen der unterschiedlichen Schichten. Mit Nachdruck beschreibt er die Rolle der Kleinbauern. Häufig wird diese Gruppe pauschal zu den unterbäuerlichen Schichten gezählt, doch weist Wendler nach, dass eine solche Betrachtungsweise unzureichend ist. Diese Handwerker-Bauern hatten eine wichtige Funktion in den Dörfern. Ihre besonderen Verhaltensweisen unterschieden sie sowohl von den Vollbauern als auch von den Landlosen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese gut lesbare und aufwendig ausgestattete Untersuchung einen Einblick in die dörflichen Verhältnisse nicht nur der Lüneburger Heide, sondern der frühneuzeitlichen ländlichen Gesellschaft im allgemeinen erlaubt. Dies ist der weitgefassten Fragestellung zu verdanken, die neben einer Beschreibung der Lebensverhältnisse der Bevölkerung auch dem Einfluss von Kirche und entstehendem Staat angemessenen Raum gibt.

Regula Gerspacher Boll, Solothurn

Dietlind Huechtker: **«Elende Mütter» und «liederliche Weibspersonen». Geschlechterverhältnisse und Armenpolitik in Berlin (1770–1850).** Münster, Westfälisches Dampfboot, 1999 (Theorie und Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, Bd. 16), 310 S.

Zwischen «Diskurs» und «Subjekt» bewegt sich das als Berliner Dissertation entstandene Buch von Dietlind Huechtker, das die Verschränkung von Armut, sozialpolitisch tätige Behörden und städtischer Gesellschaft mit der Kategorie «Geschlecht» untersucht: Es thematisiert den Alltag der Armenpolitik in Berlin an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Dabei analysiert Dietlind Huechtker erstens die Geschlechterverhältnisse als wesentliches gesellschaftliches Ordnungsprinzip und wie «Geschlecht» den gesellschaftlichen Wandel im Alltag konstituierte, geht des weitern von einer Komplexität der Machtverhältnisse aus, die sich nicht in einfachen Antagonismen (Obrigkeit-Untertanen oder Männer-Frauen) fassen lässt, und basiert schliesslich darauf, dass die Konstruktion von «Geschlecht» in Diskurs und «agency» verschränkt ist. Sie verfolgt Auseinandersetzungen über Bettelei, städtische Armutsquartiere und Prostitution als Begegnungen zwischen Obrigkeit, Armen und städtischer Bevölkerung auf verschiedenen Ebenen: als Interessenskonflikte, als Denkweise, als Diskurse, als Handlungsweisen. In Anlehnung an die Überlegungen von Joan W. Scott und unter Verwendung des Konzeptes der «Positionierung» dynamisiert sie die Gruppe der «armen Frauen». Damit wird das Handeln solcher Frauen verstehbar als historisch konstituiert und historisch veränderbar, das gleichzeitig verschiedene Aspekte jeweiliger Geschlechterkonstruktion enthält und nicht einfach Ausdruck einer festgeschriebenen und eindeutigen Identität ist.

Dietlind Huechtker gelangt so zu folgenden Ergebnissen: Innerhalb Berlins hatte zunächst eine auf Gegenseitigkeit beruhende Bitt- und Bettelkultur vorge-

herrscht, in der sich arme Frauen und Männer an der Aushandlung der Armenpolitik beteiligten. Sie wurden nicht ausschliesslich als Objekte (Klientel) der Verwaltung behandelt und standen alltäglich in direktem Kontakt mit der städtischen Gesellschaft. Die Entwicklung der Armut von einem «Stand» zur Randgruppe setzt sie in der Umbruchszeit der Wende zum 19. Jahrhundert an, indem in ihrem Verlauf zwischen Unterschichten und Bürgertum bzw. Armen und Wohltätigen eine kulturelle Distanz entstand und die staatliche Verwaltung und in dieser Männer im Umgang mit den Armen an Gewicht gewannen. «Geschlecht» sieht die Autorin als zentrales Medium für die Neuordnungen im städtischen Alltag: Geschlechterbilder begannen nun die Reflexion über die Armut und den Umgang mit Armen zu bestimmen. Die Opposition zwischen der abgehärmten Arbeiterfrau, dem offensichtlichen und mehrfachen Opfer der sozialen und materiellen Elendssituation, und der Prostituierten spiegelt den zunehmend dominant werdenden Objektstatus der Armen in der Sozialpolitik des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Bilder von Weiblichkeit und von Geschlechterbeziehungen wurden gleichzeitig zu einem Diskurs über die Ordnung in der Gesellschaft überhaupt. Die Arbeit von Dietlind Huechtker spielt in exemplarischer Weise durch, was Karin Hausen als Anspruch an die Historiographie formuliert hat: Die Nicht-Einheit der Geschichte als Herausforderung anzunehmen, um die Dominanz behaupteter Einheit abzulösen. *Béatrice Ziegler, Zürich und Hinterkappelen*

Jean-Luc Mayaud: **Courbet et l'Enterrement à Ornans. Un tombeau pour la République.** Paris, Editions Boutique de l'Histoire, 1999, 184 p., ill. en noir et blanc.

Vers la fin de l'été 1849, Gustave Courbet entreprend une toile qui a fait date dans l'histoire de la peinture occidentale: *Tableau de figures humaines, historique d'un enterrement à Ornans* (Paris, Musée d'Orsay). Depuis lors, de nombreux critiques de tous horizons ont croisé la plume pour donner un sens profond à cette scène de genre exécutée dans le format normalement réservé à la peinture d'histoire. Jean-Luc Mayaud, professeur à l'Université Lumière-Lyon II, actuel président de la Société d'histoire de la Révolution de 1848 et des révolutions du XIX^e siècle, publie sous forme de livre le résultat de recherches menées de longue date. C'est en historien qu'il s'applique avant tout à identifier les acteurs du tableau. Trente-sept sur quarante-sept sont ainsi nommés par l'auteur qu'il faut croire sur parole, car le procès d'identification de chaque figure, peut-être fastidieux pour le lecteur mais utile pour le chercheur, n'est pas restitué dans le livre. En effet, mis à part quelques figures incontestables, nommément citées par Courbet ou reconnaissables grâce à des portraits d'époque (Max Buchon, la famille de l'artiste), un double *fossé épistémologique* subsiste entre le nom cité dans les sources et le nom repéré en archives d'une part, et le portrait exécuté sur la toile d'autre part. J.-L. Mayaud s'interroge à juste titre sur le principe de sélection des personnalités et sur leur rapport avec la «figure» centrale et mystérieuse de la toile: le mort. La thèse de l'auteur est qu'il s'agit du tombeau de la Seconde République, née avec la Révolution de février 1848 et tuée par la réaction dès juin de la même année.

Depuis les années 1960, de nombreux auteurs se sont penchés sur ce tableau, et en particulier sur la tombe qui s'ouvre en son centre. Certains ont adopté un parti pris biographique ou «réaliste» en identifiant le mort à la grand-mère de l'artiste, à son grand-père ou à sa jeune sœur, décédés respectivement en 1847, 1848 et 1834. Mais les hypothèses «allégoriques» prédominent: enterrement du romantisme,